

Konversation

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **105 (1979)**

Heft 46

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-622768>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

HEINRICH WIESNER

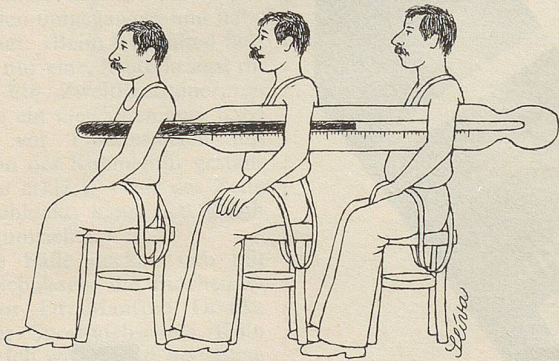
Kürzestgeschichte

Die Hoffnung auf den Himmel

Als am 17. 1. 1979 im Ruhrgebiet Smogalarm gegeben wurde, war die Bevölkerung aufs höchste beunruhigt. Die Ruhe kehrte jedoch wieder ein, als das Wetter aufklarte und der Smog sich verzog.

Obwohl der Smog inzwischen nicht abgenommen hat, ist man kaum mehr beunruhigt.

Wie eh setzt man die Hoffnung auf den Himmel.

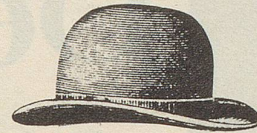


JULIAN DILLIER
Novämber

(Obwaldner Mundart)

Ich wett
wider einisch im Rägä
durä Wald gaa,
eifach voruisä ooni Tach.
D Vegel i de Bäum
gseend uis,
wie wenn si wettid abbetroolä.
Iri Fäckä schnaddelid
wie nes Liechd am Uisgaa
und iri Stimmä
teenid wie nes Gflischder
i der läärä Chilä.
Muess alls verfryrä?

Aus der Mottenkiste für alte Hüte



Superemanzipation

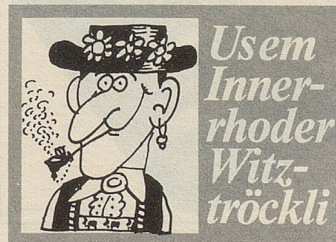
Das Verständnis bei den Männern für die Berechtigung und Notwendigkeit emanzipatorischer Bestrebungen der Frauen ist in den letzten Jahren gestiegen. Im selben Mass aber entwickelte sich auch die männliche Uebung, zu unterscheiden zwischen jenen vernünftigen und gerechtfertigten Forderungen einerseits, die auf der Gleichberechtigung der Geschlechter basieren, und zwischen Forderungen von «Superemanzen» andererseits, aus denen bloss wehleidige, mickrige Rechthaberei spricht, die lächerlich wirkt – und zwar lächerlich auf Frauen wie auf Männer.

Nun gehört es aber zu den sehr alten Hüten einer militanten Gruppe emanzipationshungriger Frauen, jene Männer als ihren Bestrebungen feindliche Phallokraten und engstirnige Paschas zu bezeichnen, die es wagen, die genannten lächerlichen Kampfmethoden als lächerlich nicht nur zu empfinden, sondern auch zu bezeichnen.

Zu den methodischen alten Hüten gehört zum Beispiel, dass Feministinnen sich empören, weil amerikanische männliche Meteorologen gefürchtete Wirbelstürme mit weiblichen Namen wie Betsy oder Daisy belegen (obwohl es bekanntlich auch «Goliath» oder «Frederic» gibt), oder dass neulich das deutschsprachige Feministinnenblatt «Emma» beim Richter sogar gegen einen Küchengerätefabrikanten klagte, weil er einer Bratpfanne die Modellbezeichnung «Emma» gegeben hatte ...

Man kann über solche Empfindlichkeit lächeln. Man kann sich darüber aber auch ärgern, weil damit auch die echte Emanzipationsbestrebung, bei der es wahrhaftig um Wichtigeres geht, unverdienterweise ins Lächerliche gezogen wird.

Nach Massgabe alter Hüte sind solche Unterscheidungen ketzerisch. Ist wohl ketzerisch auch die Zuversicht, bei den Männern wachse die Bereitschaft, alles zu tun für die Gleichberechtigung der Geschlechter – nicht nur wegen, sondern vor allem *trotz* ebenso mimosenhafter wie lächerlich-militant agitierender Super-Emanzen? *Bruno Knobel*



A de Bäbelischuel (Kindergarten) z Appezöll het d Schwöschter probiert, dere Gööfli de lieb Gott z erklärid. Si het sich ali Müe ggee, das aaschaulich z machid ond het das eso gsäat: «Wes-sid, liebi Chend, de lieb Gott ischt wie e Liecht.» Die Gööfli hend mit offne Auge ond offnem Muul glosed, bis d Franziska gaaz uufgredte gfrooged het: «Ond wenna d Bere botzt?»

Sebedoni

Konversation

Ein Dienstmädchen zum andern: «Und sie sind alle in den schönsten Autos gekommen, und die Frauen hatten Nerzmäntel und die elegantesten Kleider und ihren ganzen Schmuck dazu.»

Das andere Dienstmädchen: «Und worüber haben sie geredet?»

Das erste Dienstmädchen: «Ueber uns.»

